

Wilsdruffer Tageblatt

Früher: Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Fernruf Wilsdruff 6 / Postcheck Dresden 2640



Erhöht bis auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Einzelabnahme 1, die Abgabe 2, 24, 12, 30, 12, 500 Mark. Durch unsere Auslieferungsmittel in der Größe 520 Millimeter auf dem Lande 500 Millimeter, durch die Post monatlich einliefernd. Alle Postämter und Poststellen sowie unsere Auslieferungsmittel nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieges oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.

Einzelpreis: die 6-spaltige Raumzeile 70 Goldpfennig, die 3-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3-spaltige Zeile im täglichen Teile der Zeitung 30 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschiedene Ortseinrichtungen u. Platzverhältnisse werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis 10 Uhr. Für die Abnahme der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernimmt wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Restruktur gerät.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weichen

des Amtsgerichts u. Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rößsen.

Nr. 153 — 1923 — 82. Jahrgang.

Sonntag / Montag 30. / 31. Dezember

Kurz sei der Abschied

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“

Mit dieser Nummer nimmt das „Wilsdruffer Tageblatt“ Abschied von seinen Lesern in Stadt und Land. Nicht aber den wehmütigen Abschied, den ein für immer Scheidender zu nehmen pflegt. Ein förmlicher Abschied ist's, ein solcher, der, einer nur ihm bewußten Ueberraschung gleichend, schneller als es alle ahnen, das neueste Willkommen schon in der Tasche führt. Und doch ist's ein Abschied! Das „Wilsdruffer Tageblatt“ hat den Krieg überdauert, hat die ungleich schwerere Nachkriegszeit durchgehalten. Wohl war es, wie alle seine Kolleginnen im großen deutschen Blätterwalde, die gleichzeitig Leidensgenossinnen waren, gezwungen, die vor Jahren kühn hinausgestreckten Fühlhörner mählich mehr und mehr einzuziehen. Einen nach dem andern, und immer noch tiefer. Es mußte seine früher gewohnten Extrabeilagen eingehen lassen, eine nach der andern. Es mußte seinen Umfang vermindern und mußte, so schwer es ihm auch geworden, von der täglichen Ausgabe zur dreimaligen in der Woche zurückkehren. Schweren Herzens erfolgten diese Maßnahmen. Eine nach der andern. Die Not der Zeit, die kein Gebot anerkennt, erforderte es, gebieterisch, ohne Rücksicht auf menschliches Wollen, menschliches Wünschen. Auch das „Wilsdruffer Tageblatt“ war seiner Zeit untertan. Es war ihr untertan, ließ sich aber nicht von ihr unterkriegen. Es hielt durch!

Dankbar gedenken Verlag und Schriftleitung am heutigen Tage seines förmlichen Scheidens all derer, die ihm in all den letzten schweren Jahren das Durchhalten erleichtern geholfen. Allen den Lesern in Wilsdruff und aus Wilsdruffs Umgebung, die ihm als Abonnenten die Treue bewahrten. Allen denen auch sagt es seinen Abschiedsband die es durch Aufgabe von Anzeigen unterstützten. — Dank, tiefen, innigen Dank! Es tritt nun ab von der Bildfläche, weil es einem Größeren den Platz räumen muß, den dieser für sich in Anspruch nimmt. Das menschlich-bildliche Alter von 82 Jahren, während welcher es, seine wochenblättlichen Vorfahren einbezogen, die Bewohnerschaft seines Verbreitungsgebietes mit allen ihnen notwendigen Nachrichten und Bekanntmachungen versehen, darf es ihm wohl gestatten, den Wanderstab einem Jüngeren in die Hand zu drücken. Und das tut es hiermit. Es würde sich, kräftig genug noch, energisch zur Wehr gesetzt haben, wenn es nicht überzeugt wäre, daß dieser Jüngere feiner und unserer Zeit doch noch weit aus kräftiger gegenüberzutreten vermag. Das verspricht allem das mit dieser Nummer gewesene „Wilsdruffer Tageblatt“, das nun hinter diesen Jüngeren beschiden zurücktritt. Es ruft allen, allen hiermit ein herzliches „Lebewohl“ zu und bittet, dem Jungen, dem es in dieser Stunde das Leben gab, der „Sachsen-Zeitung“, ein freudiges „Willkommen“ zu bereiten. Er wird sich in der nächsten Nummer selbst die Ehre geben, sich allen alten und neuen Freunden vorzustellen. Leb' alle, alle wohl!

Wilsdruffer Tageblatt

Verlag und Schriftleitung.

Wochenrückblicke.

„Stille, heilige Nacht“ — Leises Ahnen — Hoffnungsvolles Suchen — Leuchtet uns der Stern des Heiles wieder? — Die Zeit der zwölf Nächte — Wege zu Freude und Wohlstand Selbstachtung — „Arbeiten — und nicht verzweifeln!“ — Nicht winseln, nicht betteln! — Ehrenstuhl Bismarcks — Halte dein Selbst!

Weihnachten, das Fest der Christenheit, das Fest der Liebe und der Freude, das Fest der Großen wie der Kleinen, ist vorüber. Millionenfach ist das „Stille Nacht, heilige Nacht“ hinausgeschlungen. Mit ihm das „Du frohliche, o du selige“. Wenn fast ein Jahrzehnt hindurch kein Weihnachtsfest mehr uns zu einem gaubendbringenden geworden, — die Weihnacht 1923 und das sich bald nach ihm einstellende neue Jahr 1924 lassen doch wieder ein leises Hoffen in unserm Herzen einziehen. Christ, der von vielen von uns totgegläubt, wird auch uns dereinst wieder erstanden sein. Unser Volk hatte das Suchen nach ihm verlernt. Das Suchen nach ihm wie das Suchen nach dem Guten und Wahren, dem Erhabenen und Schönen überhaupt. Keines von dem aber, was göttlich, liegt bloß so umher, so zum Aufpassen, zum Mitnehmen, zum Halten und Behalten. Was edel und gut, was weise und wahr, was über dem Alltagsstehend, will fleißig und hoffnungsvoll gesucht werden,

um sich dann finden zu lassen. Dieses Suchen, das unablässige Bemühen darum, es war dem deutschen Volke abhanden gekommen. Mehr noch: es war in ihm erschlagen worden, mit roher Gewalt, erschlagen mit geballten Fäusten, denelben, die in freventlichem Uebermut den Hebel der Staatsmaschinerie umkrallten. Die Zeit vor dem heurigen Weihnachten erst vermochte es, die ersten Strahlen des uns in weite Fernen entrückten Sternes Bethlehem in unsere Herzen zurückzuführen. Wird er uns dereinst wieder in gewohnter Helle leuchten? Suchen wir, diese Strahlen zu erfassen, sie zu halten, mit allen unsern Sinnen. Suchen wir, sie in uns einzufangen, auf daß sie den Glauben in uns neu erwecken, der allein nur

den Bäume helfen: Treue und Beharrlichkeit, Opferwille und Ordnung, Ergebenheit und Selbstachtung! Auch sie ist uns abhanden gekommen. Sie mußte uns verloren gehen mit der Achtung, die wir nicht mehr denen anbieten konnten, die uns Leiter und Lenker zu sein vorgaben. Gute Hirten nur vermögen es, den Wohlstand ihrer Herden zu halten, zu pflegen, zu fördern. In diesen hat es uns gefehlt. Gefehlt an allen Orten, an allen Enden.

„Schlage den Hirten, so wird die Herde sich zerstreuen“, so lehrte es uns Sacharja, der zwölf kleinen Propheten einer, als er mit Serubabel aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt war und sein Volk zum Tempelbau ermunterte.

Zehn Prozent Kohlenpreisermäßigung ab 2. Januar.

Ermäßigung der Kohlenpreise.

Berlin, 28. Dez. Der Reichskohlenverband und große Ausschuss des Reichskohlenrates beriet heute über die Möglichkeit eines weiteren Abbaues der Kohlenpreise, die zuletzt mit Wirkung vom 15. Oktober ab herabgesetzt worden sind und seitdem nicht wieder erhöht wurden. In der Erwartung, daß die in den Bergbauvereinen allmählich zur Durchführung gelangende Verlängerung der Arbeitszeit bald die Friedensleistung zu erreichen gestatte und daß der Preisabbau von den übrigen Wirtschaftszweigen, insbesondere von der Reichsbahnverwaltung mitgemacht werde, beschloß die Organe der Kohlenwirtschaft einstimmig Preisherabsetzungen von etwa um 10 Proz., womit die Nettogrubpreise im unbefestigten Deutschland auf etwa 125 bis 130 Proz. der Vorkriegspreise und damit wesentlich unter das Weltmarktpreisniveau zurückgebracht werden. Die Preisherabsetzungen treten am 2. Januar in Kraft. Für die Konditate des befestigten Gebietes, wo die bekannten besonderen Verhältnisse obwalten, gelten die Beschlüsse nicht.

Die Frage der Besatzungskosten.

Köln, 28. Dez. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Berliner unterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, wird die morgige Kabinettsitzung sich vornehmlich mit der Frage der Besatzungskosten befassen. In Kreisen der Regierung scheint man grundsätzlich auf dem Standpunkt zu stehen, daß es sich nach den Besprechungen mit den Vertretern der besetzten Gebiete nicht mehr so sehr um eine Rechtsfrage als um eine Frage handele, die davon abhängig sei, in welchem Umfang, wie lange und in welcher Form die Regierung zu zahlen überhaupt in der Lage sei. Die Reichsregierung wird sich also schlüssig werden müssen, wie sie ihren Beschluß den verbündeten Regierungen mitzuteilen gedenke und wie sie die Vorbehalte werde vorbringen können, um aus einer Versäumnis in den Zahlungen, die lediglich durch die finanzielle Unfähigkeit des Reiches verursacht werden könnte, keine politischen und sonst nachteilige Folgen für das Reich und die besetzten Gebiete machen zu lassen. In derselben Angelegenheit wird der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Berlin mitgeteilt: Der Beschluß des Reichskabinetts werde vermutlich nicht in dem Sinne ausfallen, daß die Zahlungen für die Besatzungskosten, die sich auf monatlich 40 Millionen Goldmark belaufen, einzustellen sind.

Eine Untat französischer Kolonialsoldaten in Koblenz.

Koblenz, 28. Dez. Ein weißer Sergeant von einer französischen Kolonialformation war aus einer Wirtschaft in Koblenz-Lübel hinausgewiesen worden, weil er die Gäste be-

lästigte. Er lehrte am folgenden Tage mit fünf Angehörigen seines Truppenteils in das Lokal zurück. Alle zogen sofort ihre Karabiner und begannen ohne weiteres zu schießen. Von den Gästen wurden drei durch Brust- und Kopfschüsse getötet, andere wurden durch Schüsse und Seitengewehrriebe verletzt, darunter auch ein französischer Offizier. Die Täter entkamen, konnten aber noch in derselben Nacht festgenommen werden.

Die neue Arbeitszeit im Ruhrgebiet durchgeführt.

Essen, 28. Dez. Gestern trat die neue Arbeitszeit im Bergbau zum ersten Male in Erscheinung. Es wurde an allen Arbeitsstätten die neue Arbeitszeit eingehalten. Sabotageversuche wurden an keiner Stelle in Szene gesetzt.

Herr von Reehberg in der französischen Kammer.

Paris, 29. Dez. Der gestrigen Kammer Sitzung wohnte der deutsche Industrielle Reehberg bei. In der Debatte selbst wies übrigens der Abgeordnete Renaud auf die von den Deutschen im Saargebiet abgeschlossenen Kontrollen hin, von denen sich Frankreich inspirieren lassen müsse, wie es auch Belgien getan habe. Poincaré ruft an dieser Stelle das Wort: „Und wie wir es auch getan hätten. Ich habe persönlich Herrn von Reehberg empfangen.“

Protest der thüringischen Staatsregierung

Weimar, 28. Dez. Gegen die Entsendung eines Reichskommissars zur Beaufsichtigung der Ausführung der Reichsgesetze durch die thüringische Landesregierung hat das Staatsministerium aus formalen und sachlichen Gründen bei der Reichsregierung Verwahrung eingelegt. Im übrigen ist dem Beauftragten der Reichsregierung die Möglichkeit gegeben worden, ihre Aufträge auszuführen.

Verhaftung des Gelsenkirchner Bürgermeisters.

Gelsenkirchen, 28. Dez. Die französische Besatzungsbehörde hat heute den Bürgermeister der Stadt Gelsenkirchen, Dr. von Wedestet, verhaftet und zwar wegen eines Artikels, den von Wedestet in der Weihnachtsnummer der „Gelsenkirchner Allgemeinen Zeitung“ hat erscheinen lassen und in dem unter anderem auch von der Besatzungsbehörde die Rede ist.

Die Hirten, die ihre Herden zu Ansehen und Wohlstand geführt, hat man nicht geschlagen, sondern zerstückelt. In einem Zustande von rasender Narrheit, die dem Gedanken nicht Raum ließ, daß sich die Herde allein nimmermehr in die Gesilde näherender Weide zurückzufinden vermöge. Hat der Stern Bethlehem, der den Hirten zur Weidenacht voranleuchtete, diesmal seine Strahlen auf uns herunterleuchten lassen, auch unseren Hirten den wahren Weg des Rechtes zu erhellen?

„Arbeiten — und nicht verzweifeln!“ In diese Worte ließ der gegenwärtige Kanzler des deutschen Reiches seine Weihnachtsermahnung an das deutsche Volk ausklingen. In das uns wohlgefallene Ausland stattete er den deutschen Dank ab dafür, daß es sich der Noie des deutschen Volkes befonnen und den Darbenden unter uns zum Feste der Liebe den Gabentisch deckte. Erinen Gruß entbot er den Allerärmsten unseres Volkes, die als Opfer der Verblendung des rachsüchtigsten unserer einstigen Feinde in den Verleschen ihrer Gefängnisse schmachteten. Wieder und immer wieder betonte er, diesen sich zuwendend, Deutschlands Bereitschaft, willig das Joch der Reparationen auf sich zu nehmen, das jene ihm aufstuden. „Wir Deutsche wollen und müssen die Zähne zusammenbeißen und uns sagen, daß nur der Verlorene ist, der sich selbst verloren gibt.“ So sagte es der Kanzler. So hören wir es gerne! Dem Dank an das uns wohlgesinnte Ausland für seine Liebesbetätigung schließen wir uns alle freudig an. Dem Gewünschte